



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Neue Bücher

Heinrich Friedjung, *Das Zeitalter des Imperialismus 1814—1914*. Erster Band. Berlin, Verlag Neufeld & Henius, 1919.

Dem bekannten und vielumstrittenen Werke des Grafen Reventlow, das Deutschlands Weltpolitik in den letzten Jahrzehnten vom bekannten alldeutschen Standpunkte bevorzugter Überseepolitik behandelt, stellt nunmehr der berühmte österreichische Historiker, der namentlich durch seine Schriften über die preußisch-österreichische Rivalität einen unantastbaren wissenschaftlichen Ruf besitzt, ein auf zwei Bände angelegtes Werk zur Seite, das vom Boden neutraler weltgeschichtlicher Betrachtungsweise die große Politik der letzten drei Jahrzehnte vor dem Weltkriege entrollt. Wer nach dem Titel des Buches freilich darin eine irgend wie begriffliche oder ideologische Besinnung auf das Wesen des Imperialismus, auf seine tragenden Kräfte und auf seine Gegenmächte im politischen Leben der jüngsten Vergangenheit suchte, wer sich auf eine Behandlungsweise des Stoffes einstellte, wie sie etwa Ernst Troeltsch ihm angedeihen lassen würde, der erlebte bei der Lektüre des Buches eine gewisse Enttäuschung. Modern in diesem Sinne ist seine Methode nicht, vielmehr kommt darin eine streng positivistisch sachhafte Behandlungsweise zum Ausdruck, die in der schlichten Wiedergabe der weltpolitischen Geschehnisse ihr Genüge findet, gelegentlich wohl hinter den hin- und herschießenden Webschiffen politischer Motivationen diesen und jenen Wertmeister als lose umrissene Gestalt sichtbar werden läßt, auf große ideelle Strömungen aber, auf die Erklärungsgründe allgemein menschlicher Typik, auf das ganze Problemgebiet von Motivationsverwandlungen, in das die marxistische Fragestellung die historische Forschung hineingestoßen hat, grundsätzlich nicht zurückgreift.

So ist mit der kühlen Besonnenheit des reinen Forschers dem kaum erst geschichtlich gewordenen Stoffe eine Darstellung abgerungen worden, die jenseits von Parteileidenschaften und eigenen politischen Zielen den Anspruch macht und in weitem Maße erfüllt, im Kantischen Sinne reine Wiedergabe dessen zu sein, was geschehen ist. Der vorliegende erste Band nimmt von den Beziehungen Deutschlands, Osterreich-Ungarns und Rußlands vor dem deutsch-österreichischen Bündnis von 1879 seinen Ausgang und umreißt alsdann die Voraussetzungen der modernen afrikanischen Kolonialpolitik. Dies führt dazu, den englischen Imperialismus aus seinen geschichtlichen Ursprüngen bis an den Ausgangspunkt der Betrachtung heranzuführen. Die Darstellung springt weiterhin nach Europa zurück und beschäftigt sich anschließend an die Balkanpolitik und die Dreibundfrage in den achtziger Jahren mit der russisch-französischen Annäherung. Damit rückt das Problem des nahen und fernen Ostens in die Betrachtung und die allmähliche Zuspitzung des europäischen Konfliktes führt den Verfasser dazu, an Hand der ägyptischen Frage das Verhältnis Deutschlands, Englands und Frankreichs in den neunziger Jahren zu entwickeln. Nachdem die deutsche Flottenpolitik in die Betrachtung eingeführt worden ist, wendet sich diese den Ursprüngen des amerikanischen Imperialismus und der um die Jahrhundertwende einsetzenden Friedensbewegung zu. Das kolonialpolitische Motiv wird wieder in der Darstellung des Burenkrieges und des Verhaltens der Großmächte zu ihm angeschlagen, der russisch-japanische Krieg durch eine zusammenfassende Behandlung der russischen Politik im fernen Osten und ihrer Reibungen mit Osterreich in den Balkankriegen vorbereitet. Nachdem auch Italien in den Kreis der imperialistischen Mächte eingeführt worden ist und die neue Entwicklungsstufe der werdenden Weltkoalition, die englisch-französische Verständigung von 1904, die gebührende Beachtung gefunden hat, schließt der vorliegende Band mit einer ausführlichen Darstellung des russisch-japanischen Krieges.

Die nicht leichte Aufgabe des zweiten Bandes, dessen Erscheinen in nahe Aussicht gestellt ist, wird es sein, die Entwicklung bis an den großen Konflikt von 1914 heranzuführen. Vermutlich dürfte auch dieser Teil bereits so weit vollendet sein, daß noch kein Schatten der furchtbaren Katastrophe die ruhige

Zuversicht trübt, daß auch Mitteleuropa und seine Politik sich auf der großen Weltbühne in Ehren durchsetzen werde. Auf eine Behandlung des Stoffes, deren Schwergewicht nicht in der Darstellung, sondern im Urteil und in der Zielsetzung läge, könnte allerdings der Sturz der Ereignisse, die wir in den letzten Monaten über uns haben ergehen lassen müssen, unter Umständen völlig umstürzend und entwertend einwirken. Vor dieser Gefahr hat sich der Verfasser gefeit, indem er sich als reiner Forscher an den Lauf der Ereignisse hingab. Es fehlt seinem Werke dadurch vielleicht eine gewisse Wärme und eine letzte Tiefe, wir können es aber nur begrüßen, daß dies wertvolle Stück zeitgeschichtlicher Forschung dadurch verhältnismäßig unbeschädigt diese Zeit des Zusammenbruchs übersteht.

Dr. M. H. Boehm

Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Dritte erweiterte Auflage, herausgegeben und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf Lehmann. Erster Band. Verlag von Veit u. Comp. Leipzig 1919. Preis geh. 18 M., geb. 22 M. und 25 Prozent Feuerungszuschlag.

„Was hat der Mensch vom Leben, als daß er froh sei bei seiner Arbeit?“ so schrieb Friedrich Paulsen 1895, als er die zweite Auflage seiner groß angelegten Geschichte des gelehrten Unterrichts seinem Freunde Friedrich Reuter aufs neue widmete. Werden wir froh sein können bei unserer Arbeit? so fragen jetzt vor allen Männern und Frauen, denen die Bildungsanstalten Heimstätten ihres Wirkens sind. Friedrich Paulsen war gewiß kein Reaktionsär, ist er es doch gewesen, der die Monopolstellung des Gymnasiums gebrochen hat. Schon vor 34 Jahren, als die Geschichte des gelehrten Unterrichts zum erstenmal erschien, glaubte Paulsen die geschichtlichen Tatsachen dahin deuten zu können, „daß der gelehrte Unterricht bei den modernen Völkern sich immer mehr einem Zustand annähern wird, in welchem er aus den Mitteln der eigenen Erkenntnis und Bildung dieser Völker bestritten werden wird.“ Auf Kosten der alten Sprachen würde das Rationale und Moderne sich stärker durchsetzen. Auch das Wachstum des Staates auf Kosten der Kirche und der Gemeinde hat er gesehen. Als einen Vorzug des Unterrichtswesens in Deutschland von der Universität bis zur Volksschule pries er aber, daß es sich in beständiger Wechselwirkung mit allen lebendigen Kräften des Volkslebens, nicht zuletzt mit der Kirche, entwickelt habe und er glaubte in seiner mannigfaltigen und individuellen Gestaltung ein Widerspiel des Reichthums des deutschen Volkslebens in der Vielheit seiner Glieder zu erkennen. Da es zu seiner hohen Blüte, wie es Paulsens Forschungen dartaten, in fortlaufender Entwicklung ohne gewaltsamen Bruch gedeihen war, drängte sich ihm der Wunsch auf die Lippen, daß auch in den kommenden Jahrhunderten den deutschen Universitäten und Schulen die Mannigfaltigkeit und Beweglichkeit erhalten bleiben möge. Der deutschen Revolution war es vorbehalten, den gewaltsamen Bruch auch in unserem Schulwesen zu vollziehen und die Mannigfaltigkeit zu bedrohen. Die Ehrfurcht vor der Vergangenheit, von der Paulsen erfüllt war, hat sie als überflüssigen Ballast beiseite geschoben. Wie ein Mahnruf zur Besinnung wirkt daher in diesem Augenblick die Neuaufgabe des prächtigen historischen Werkes Friedrich Paulsens. Hatte es einst revolutionierend gewirkt, so mag es heute die gegenentgegengesetzte Wirkung haben. Es hat in Rudolf Lehmann den berufenen Sachwalter gefunden, um aufs neue in die Welt eingeführt zu werden. Der Text ist in der Hauptsache der gleiche wie in der zweiten Auflage, er wurde nur durch Zusätze und Veränderungen, die Paulsen selbst in seinem Handexemplare vermerkt hatte, ergänzt, auch wurden das Inhaltsverzeichnis und Register umgestaltet und erweitert. Paulsen hatte die Absicht gehabt, bei einer Neuaufgabe die jüngste Entwicklung um die zwanzigste Jahrhundertwerde in einem Anhang neu zu behandeln, doch nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Statt seiner hat Rudolf Lehmann dieses Schlußkapitel geschrieben, das bis gegen das Ende des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts führt. Der zweite Band liegt jedoch noch nicht

vor. Wir werden in unserer Erwartung, daß mit der Ergänzung auch eine wertvolle Bereicherung des Wertes gegeben wird, sicher nicht fehl gehen. Heute wissen wir dem Herausgeber warmen Dank für seine Mühewaltung an einem Buche, das uns Deutschen besonders ans Herz gewachsen ist, weil es die bewegenden Ideen im Gebiet der gelehrten Bildung in so trefflicher Weise zur Darstellung bringt.

Dr. Oswald Floeck, Skizzen und Studienköpfe. Beiträge zur Geschichte des deutschen Romans seit Goethe. Verlagsanstalt Tyrolia, Wien-Innsbruck-München. 1918. Preis 12 Mark.

Der Entwicklungsengang des Romans hat ihn zu einem Bildungsmittel ersten Ranges werden lassen, aber je mehr Hände sich regten, um das Leben künstlerisch festzuhalten, desto verwirrender ist das Ergebnis nicht nur in der Fülle der Bilder, sondern auch im Hinblick auf ihren Wert. Es ist tatsächlich nicht ganz einfach, sich in der Romanliteratur zurechtzufinden, namentlich ist die Gefahr groß, daß Neugeborenes lediglich durch die ihm eigene Gegenwärtigkeit Alles, durch die Zeitferne Verblaßtes überönt. Und doch haben gerade wir Deutschen es durchaus nötig, uns immer wieder auf den uns überkommenen Schatz von Dichtwerten zu besinnen, die im Dienste der Wahrhaftigkeit und eigensten Volksbewußtseins stehen. Dem poetischen Realismus, der in dem Bestreben, das Leben in seiner vollen Unmittelbarkeit liebevoll zu erfassen, gipfelt, hat unsere schöne Literatur einen Höhepunkt ihrer Entwicklung zu verdanken. Erleben wir in den großen realistischen Erzählern Otto Ludwig, Fritz Reuter, Gustav Freytag, Wilhelm Raabe eine Reaktion gegen die leichte Phrase einer kosmopolitischen Schwärmerei und Geistreichigkeit, so hält sich das Schaffen Anzengrubers, Roseggers, Fontanes und Wilhelm von Volenz' auf der gleichen Linie eines erstarkenden Nationalgefühls: die Kunst, die diese Männer pflegten, wurzelt im tiefen Verständnis für das eigene Volk. „Es ist doch der höchste Genuß auf Erden, Deutsch zu verstehen,“ hat Wilhelm Raabe einst gesagt, — aber nicht nur Deutsch, sondern auch das Deutschtum müssen wir verstehen, und zwar nicht nur in unmittelbarem Erleben der Gegenwart, sondern auch aus dem quellenden Reichtum einer vergangenen Zeit, aus der sich das Richtmaß für eine zukünftige Entwicklung des deutschen Volkstums besser abhebt, als aus der Wirrnis unserer Tage. Das Buch von Floeck gibt eine gute Anleitung zu ihrer Betrachtung. Der Verfasser will nicht mehr als für das Lebensvolle und Bleibende in der Entwicklung der deutschen Prosa seit Goethe werben und führt uns mit sicherer Hand in den Kreis unserer Besten auf dem Gebiet des Romans bis hart an die Schwelle der Gegenwart. Ihm kommt es nicht auf geistreiche Kritik, neue Beleuchtung altvertrauter Gestalten und dergleichen an. Seine Persönlichkeit tritt hinter den Gegenstand seiner Betrachtung durchaus zurück und oft bedient er sich der Urteile anderer Autoren, wo sie ihm treffend zu sein scheinen. Freilich naht er seinen Dichtern nicht als kühler Chronist: wo sein Herz stärker schlägt, vermag man wohl zu erkennen. Der Literaturfreund wird sein Buch gern zur Hand nehmen: es entspricht durchaus dem wahren Bedürfnis unserer Zeit. M. K.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Richterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bähow 6510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37